

Staff, "Die Masche der Mode", BOLERO MAGAZINE, September 2006. P. 64-66.

Bolero

Das Schweizer Magazin für Mode, Beauty und Lifestyle
SEPTEMBER 2006 www.boleroweb.ch CHF 6.90 € 5

bolero | report | kunst und mode



Die Masche der Mode

Designer wie Hussein Chalayan kommentieren mit ihrer Mode das Zeitgeschehen ebenso prononciert wie es die Gegenwartskunst tut. Wie sehr sich Mode und zeitgenössische Kunst zurzeit gegenseitig befeuern, zeigt die Textilstadt St. Gallen diesen Herbst in einem fulminanten Ausstellungsreigen. Bolero-Autorin Brigitte Ulmer über die fruchtbare Ehe zwischen Kunst und Mode.

64 bolero | september 06 |

522 West 24th Street New York NY 10011 / tel 212 647 9111 / fax 212 647 9333
info@inglettgallery.com / www.inglettgallery.com

SUSAN INGLETT



Petunia von Beverly Semmes, 2001. Eusebiuskirche Arnheim. Das riesige rosa Tüllkleid hüllt die Lokremise hinter dem Hauptbahnhof St.Gallen in eine magische Atmosphäre. In seiner Mitte eine Frau, die als Wächterin, im Brennpunkt der Aufmerksamkeit, das Kleid besitzt. Freitag bis Sonntag im September. www.schnittpunkt-sg.ch

Mode ist eine grandiose Hochstaplerin. Kokettiert sie nicht bravurös mit ihrem Oberflächenreiz? Verwandelt sie, je nach Bedarf, nicht ein kleines Vorstadtmädchen namens Miss Moss aus dem Südlondoner Stadtteil Croydon in eine Frau von Welt? Alles Oberfläche? Mitnichten.

Dass unter Seide, Samt und Tüll ein komplexes Kommunikationssystem liegt, darüber hat schon Roland Barthes, der Tausendsassa der französischen Kulturkritik, in den sechziger Jahren philosophiert. In seinem Klassiker «Le Système de la Mode» (1967) deutete der Franzose Mode als komplexes Zeichensystem. Mode, sagt er, sendet vielschichtige Botschaften aus. Mode spielt mit gesellschaftlichen und kulturellen Codes und kommentiert die Gegenwart. Nehmen wir zum Beispiel Hussein Chalayan, den in London lebenden türkischstämmigen Topdesigner. Nachdem er Ende der neunziger Jahre mit Entsetzen die dramatischen Flüchtlingsbilder aus dem Kosovo in den Medien gesehen hatte, schickte er bei seinem Herbst-/Winter-Defilee 2000 die Models mit fluchtkompatibler Kleidung und zusammenfaltbarem Mobiliar über den Laufsteg. Ein Kaffeetischen liess sich – schwupps! – in ein knielanges Holzkleid verwandeln, die Stühle wurden von den Models zu Koffern zusammenfaltend. Zurück blieb ein leerer, lebloser Raum.

Das war nicht einfach schickes Design. Chalayans Geste war ein aufrüttelnder, subversiver Akt in Zeiten des Krieges. Als Forscher, der den Körper schon mit neuen Technologien «bekleidete» – mit Kunstharz und Glasfasern, Batterien und Drähten –, bewegt sich Chalayan immer auf der Grenzlinie zwischen Gegenwart und Zukunft. Sein Ansatz wirke wie «ein Skalpell, das der Mode die Oberflächenhaut abzieht», schrieb ein Kritiker über den gesellschaftskritischen Mode-Wissenschaftler. Genau das – mit dem Skalpell unter die Oberfläche greifen – tun auch all jene Künstler, die sich seit der vergangenen Dekade für ihre Kunst der Textilien bedienen. Wie sehr sich Kreative das vielschichtige Kommunikationspotenzial der Mode zu Nutze machen, führt Kurator Gianni Jetzer in St. Gallen mit einer musealen Schau vor Augen. Der Kunsthistoriker, der künftig als Direktor am Swiss Institute in New York waltet, suchte für seine Abschlussausstellung «Dresscode» in der Schweiz Werke, die das Kleid in ein künstlerisches Symbol verwandeln. Die Künstler benutzen statt Leinwand und Farbe Textilien als Vehikel, um gesellschaftliche Themen wie kulturelle Identität, Emanzipation, Sicherheit und Hierarchien aufzugreifen. >

Zum Beispiel Jana Sterbaks fahrendes Reifenkleid: Die 46-jährige tschechische Künstlerin machte in der Kunstwelt mit einem monumentalen fahrenden Kleid aus Aluminium und Rädern auf sich aufmerksam. Mittels einer Fernbedienung, die die Frau im Kleid einem männlichen Mitspieler in die Hand drückte, liess sich das motorbetriebene Reifenkleid steuern. Die Künstlerin entwarf damit eine Metapher auf die Ambivalenz des bekleideten – somit seiner Natur entfremdeten – Körpers, der zwischen Selbsterschaffung durch neue Technologien und Technikabhängigkeit schwankt.

Vor repräsentativer Pracht strotzt das riesige, pinkfarbene Tüllkleid, das die Amerikanerin Beverly Semmes für eine Performance entwarf, die in einer spätmittelalterlichen Kirche stattfand. Das Kleid bedeckte dort den gesamten Chor. Der Eindruck täuschte jedoch, denn die Künstlerin, die selbst im Kleid steckte, konnte das verführerisch-monströse Tüllgewand ohne weiteres für die Zigaretten- oder Kaffeepause verlassen: Die Monstrosität des Kleides – eine glatte Täuschung. Es war gar nicht an die megalomane Tüllschleppe angenäht. Können Schein und Sein weiter auseinander liegen?

Mit Kleidung wird jedoch nicht nur Sozialkritik zum Ausdruck gebracht. Bei Alicia Framis und Lucy Orta wird das Kleid – ganz pragmatisch – als Selbstverteidigungswaffe oder Schutzinsel eingesetzt. Lucy Orta, die 40-jährige Britin, entwarf aus ihren Kleidern Schutzinseln in Form von zeltartigen Gebilden. Ihre Vorteile lassen sich in Kriegs- und Krisenzeiten nutzen. Framis' Projekt «Anti_Dog» – von Hussein Chalayan schliesslich für den Laufsteg realisiert – entstand während eines Atelieraufenthalts in Berlin. Statt sich an die Empfehlung von Berlinern zu halten, gewisse Quartiere wegen Rechtsradikaler und deren Kampfhunde zu meiden, entwarf die 39-jährige Spanierin kurzerhand Kleider aus reiss- und bissfestem Stoff. Sie erlauben Frauen, sich frei im urbanen Raum zu bewegen. Die «Anti_Dog»-Kollektion lässt in ihrer Vielfalt beim Fashion-Victim keine Wünsche offen: Ob im Stil der arabischen Burka oder nach Coco Chanel, als Courrèges-Mini-Kleid oder Dior-Robe – sie deckt viele Geschmacksrichtungen ab und ist notfalls auch in anderen sozial aufgeladenen Situationen wie in Fussballstadien oder in überfüllten Ballsälen einsetzbar.

In einem direkteren Sinn als es Paulina Olow-ska tut, können mit Textilien keine Signale ausgesendet werden: Mit einem Kleid formt die 30-jährige Polin in einer tänzerischen Einlage das Alphabet nach, als Ready-made in Rot. Oft sind die Künstler-Textilien ebenso überraschende

wie attraktive «Problemlöser». Dann fungieren sie wieder als Spiegel irritierender Vorgänge oder Konventionen unserer Gesellschaft. Sie bekleiden nicht nur, sie verhüllen, sie nehmen Raum ein, sie sind multipel verwendbar, sie können notfalls sogar auf Rädern fahren! Wagt da noch jemand, dem modischen Kleid Oberflächlichkeit nachzusagen? Oder es als blosses Mittel für den eiteln Selbstaussdruck zu tadeln? Der Mensch mag über seine Kleidung ein Bild von sich an andere vermitteln. Doch das ist nicht alles.

Das Kleid hat uns weit mehr zu erzählen. <



OBEN: JANA STERBAK, Remote Control, 1989. Installation mit Reifrock und Fernsteuerung.

UNTEN: ALICIA FRAMIS, Burka aus Anti_Dog, realisiert von Hussein Chalayan, 2002.

Ausstellung Dresscode, Hist. Museum, St. Gallen.

